

an den beiden Polen derselben durchbrochenen Kernmembran und der Hüllhaut des Nucleolus, ein Verbindungsschlauch hervor, dessen innerer Oberfläche die Verbindungsfäden sich anlegen.

7. Der Verbindungsschlauch bildet die Mantelfläche eines in gewissen Stadien der Theilung relativ sehr grossen Binnenraumes der Mutterzelle, der nach Aussen noch durch die beiden Kernanlagen abgeschlossen wird. — Das weitere Verhalten des Verbindungsschlauches entspricht demjenigen der Verbindungsfäden bei den von Strásburger untersuchten Arten.

Der Secretär legt folgende eingesendete Abhandlungen vor:

1. „Die Construction der algebraischen Curven und Flächen mittelst reciproker linearer Systeme höherer Stufe“, vorläufige Mittheilung von Herrn Prof. Dr. G. v. Escherich an der Universität in Czernowitz.
2. „Strahlende Elektrodenmaterie.“ IV. Abhandlung, von Herrn Dr. J. Puluj, Privatdocent und Assistent des physikalischen Cabinetes der Wiener Universität
3. „Über die auf Flächen zweiten Grades liegenden gleichseitigen Hyperbeln“, von Herrn Otto Rupp, Privatdocent an der technischen Hochschule in Brünn.

Ferner legt der Secretär eine von Herrn J. A. Kuczera in Göding behufs Wahrung der Priorität eingesendete versiegelte Abhandlung nebst Zeichnung unter der Aufschrift: „Centrifugalpendel-Kraftmotor“ vor.

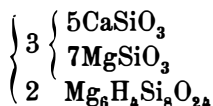
Das w. M. Herr Hofrath F. v. Hochstetter überreicht eine von Herrn Dr. Fritz Berwerth in Wien ausgeführte Arbeit: „Über die chemische Zusammensetzung der Amphibole“.

Dieselbe sucht zu zeigen, dass dem bisher unbeachtet gelassenen geringen Wassergehalte in den Amphibolanalysen eine wesentliche Rolle in der Beurtheilung derselben zukommt und

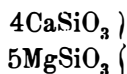
dass die richtige Zusammensetzung der Amphibole sich nur durch die Einbeziehung des Wassergehaltes in die Rechnung auffinden lässt.

Analysirt wurden folgende Glieder der Amphibolreihe:

Tremolit vom St. Gotthard. Es wurde gefunden, dass der Wassergehalt dem Talk angehöre, welcher in äusserst dünnen Blättchen dem Tremolit nach den Prismenflächen eingelagert ist. Das Mengenverhältniss zwischen Talk und Tremolit stellt sich wie 2 : 3 und ist das Resultat bei dem untersuchten Tremolit folgendermassen auszudrücken:

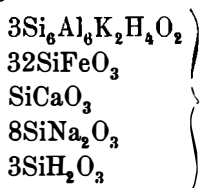


oder für den reinen Tremolit:

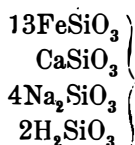


Strahlstein. Hier sind die vom Verfasser früher schon (in der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe vom 17. Juni 1879) veröffentlichten Analysen von Strahlsteinkrystallen und dichten Varietäten (Nephrit) derselben aus Neu-Seeland in Discussion genommen und wird gezeigt, dass diese Analysen sich ebenfalls als Tremolitverbindungen mit beigemengtem Talk auffassen lassen. Aus einer von Scheerer, am Abest von Zillerthal, angeführten Analyse lässt sich dasselbe Resultat berechnen.

Arfvedsonit aus der Bucht von Kangerdluarsuk, Grönland. Die Untersuchung ergab, dass die geringen Mengen von Thonerde beigemengtem Muscovit angehören und dass das Eisen im frischen Arfvedsonit nur als Oxydul vorhanden ist. Die Analyse lässt sich durch folgenden Ausdruck, wobei die Glimmerverbindung als Beimengung gedacht werden muss, darstellen:

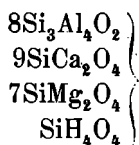


Die Zusammensetzung des reinen Arfvedsonit wäre dagegen folgende:



Thonerde—Hornblende vom Vesuv. Analysirt wurde die von Breithaupt „Syntagmatit“ genannte Varietät. Die Untersuchung ergab, dass der analysirten Hornblende Meroxen beigemengt ist und in diesem Falle besteht die reine Hornblende aus Normalsilikaten ($\text{R}''_2\text{SiO}_4$). Nach einer anderen Deutung der Analyse erhält man dagegen, wenn der Kalkgehalt als Normalsilikat von der Analyse in Abzug gebracht wird, ein Resultat, welches zeigt, dass der Rest der Analyse sich direct mit bekannten Meroxmischungen vergleichen lässt.

Pargasit von Pargas. Bei dem Pargasit wurde gefunden, dass demselben Phlogopit beigemengt ist und dass nach Abzug desselben von der Analyse der reine Pargasit aus Normalsilikaten zusammengesetzt erscheint, wie folgt:



Glaucophan von Zermatt (Wallis). Dem analysirten Glaucophan waren Paragonit und auch secundäre Zersetzungsproducte beigemengt. Doch lässt sich immerhin aus der Analyse die Annahme ableiten, dass der Glaucophan aus Bisilikaten ($\text{R}''\text{SiO}_3$) zusammengesetzt ist.

Das w. M. Herr Director Dr. Steindachner überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über einige neue und seltene Batrachier des Wiener Museums.

Der Verfasser beschreibt zwei Arten als neu, nämlich *Ceratophris Stolzmanni* von Tumbez und *Calohyla spinosa* von Foizona auf Madagascar unter dem Titel: „Batrachologische Beiträge“. Die erstgenannte Art unterscheidet sich von der naheverwandten *Ceratophris ornata* durch den Mangel eines knöchernen Dorsalschildes am Rücken und die geringere Breite der Mundspalte,